

Der Tod gilt vielen als Monster

Wir haben das Sterben schon lange ausgelagert. Wenn der Tod in ihr Leben tritt, sind viele Menschen planlos.

Wir haben den Tod ausgelagert. Menschen sterben in Krankenhäusern, Heimen, Hospizen, selten zuhause. Sterbende werden von Profis gepflegt, begleitet und medizinisch versorgt. Bestatter haben den letzten Dienst übernommen. Menschen sind dankbar dafür, schließlich sind all die Behördenwege für den Laien kaum zu überblicken. Im Zuge der Professionalisierung wurden Laien immer mehr aus den Prozessen rund um den Tod ausgegrenzt und haben sich ausgrenzen lassen. In einer belastenden Situation Last abgeben zu können, schenkt Zeit. Der Preis dafür ist nicht nur ein monetärer, der Preis ist auch, dass dem Laien die alltägliche Auseinandersetzung mit dem Tod fehlt. Der Tod hat uns Menschen immer Angst gemacht, diese Angst ist natürlich. Wenn uns etwas aber fremd ist, wenn Wissen fehlt, dann wird die Angst größer, es entstehen irrationale Ängste. Der reale Tod wird heute gemieden, so lange es geht. Sich mit ihm zu beschäftigen, ist sogar ungehörig: Menschen, die ihr Begräbnis planen, sind „makaber“. Probeliegen im Sarg? Was für ein Tabubruch! Und wenn der Tod ins Leben einbricht, fehlt vielen Menschen der Plan, sie sind unvorbereitet.

Es gibt ein dem Menschen natürliches Interesse an der Konfrontation mit seinem Ende, nur findet diese inzwischen auf eine verdrehte Art und Weise statt: Seit wir den realen Tod ausgelagert haben, beschäftigen wir uns süchtig mit ihm - allerdings nur fiktiv: Wir holen die Toten tagtäglich durch die Hintertür in unsere Wohnzimmer: Das Abendprogramm ist voller Leichen. Je reißerischer die Story, je entstellter die Verstorbenen und je skurriler die Protagonistinnen, desto erfolgreicher sind namhafte Serien. Am Buchmarkt werden Krimls am erfolgreichsten verkauft. Man kann aus der sicheren Distanz scheinbar ein Bedürfnis befriedigen und sich mit dem Tod beschäftigen: Tote werden dort realistisch dargestellt, aber man weiß, sie sind nicht echt. Die permanente mediale Leichenflut hat die Vorstellung vom Tod verzerrt, denn diese Leichen sind allesamt gewaltsam ums Leben gekommen. Eine Atmosphäre von Grusel wird erzeugt, die sich zur ganz natürlichen Todesfurcht hinzugesellt. Wenn der Thriller die alleinige Aus-

einandersetzung mit dem Tod bleibt, bekommt der reale Tod keine Chance als Korrektiv irrationalen Ängsten entgegenzuwirken. Der reale Tod braucht wieder mehr Aufmerksamkeit. Er ist meistens wenig spektakulär, reale Tote strahlen Ruhe aus. Wer sich informiert oder sich kreativ und mit Humor

ans Thema „Tod“ heranmacht, spürt schnell, wie irrationale Ängste weniger werden. Wenn Menschen sich von ihren Verstorbenen verabschieden, wenn Angehörige beim Ankleiden mithelfen, wenn sie selbst persönliche Dinge in den Sarg legen - dann sind das nicht nur liebevolle letzte Gesten, sondern auch Möglichkeiten des Sich-Annäherns. Für diejenigen, die diese Chance nutzen, wird der Tod vom Monster, das er inzwischen geworden ist, zu einer Notwendigkeit, die schmerzhaft ist, aber das groteske Grauen verschwindet.



Brief an Tirol

Von Christine
Pernlochner-Kügler

Christine Pernlochner-Kügler hat Philosophie und Psychologie studiert und arbeitet als Bestatterin bei Bestattung und mehr J. Neumair in Innsbruck